

Digitalisierung des Kapitalismus

Fluch oder Chance für ökologisches und gerechtes Wirtschaften?

Mit der Digitalisierung der Wirtschaft gehen unzählige Chancen einher. Auch die Risiken im Hinblick auf Arbeitsplatzverluste oder gesamte Branchen wurden bereits ausführlich diskutiert. Doch könnte die Digitalisierung dazu führen, dass der Kapitalismus als System zusammenbricht?

Von Friederike Habermann

Bei Technik scheiden sich die Geister: So enthusiastisch die einen sind, so skeptisch die anderen. Entsprechend diametral auseinander gehen die Zukunftsbilder, wenn es um ökologisches und gerechtes Wirtschaften geht.

Ironischerweise habe ich mich selbst schon von der Kunst, ein Kompostklo zu warten, schwärmen gehört, während mein Mitdiskutant alle sozialen Probleme durch den persönlichen 3-D-Drucker gelöst sah. Umgekehrt habe ich mich in meinem Buch *Ecommony* 2016 dem Zukunftsforscher Jeremy Rifkin angeschlossen, der in seinem Werk *Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft* von 2014 ausmalt, wofür die verschiedenen Formen des Internets gut sein können, wenn wir in einer wahrhaft emanzipatorischen Gesellschaft leben würden. Und habe mir damit so manches Mal den Vorwurf der Technikgläubigkeit eingehandelt.

Gemeingüter und Wirtschaften

Mit dem Wortspiel *Ecommony* aus Commons und aus Economy für gesamtgesellschaftliches Wirtschaften kam es mir darauf an, dem oft gehörten Satz, „Das mag alles schön funktionieren in einem kleinen Projekt zu Commons, aber ja nicht global“, eine Perspektive entgegenzusetzen. Denn das legt Rifkin sehr gut dar: dass wir mit dem Kommunikations-Internet, mit dem Energie-Internet und mit dem Logistik-Internet, kurz: mit dem Internet der Dinge, heute die Infrastruktur hätten, uns weltweit zu vernet-

zen und Wirtschaften wirklich ganz anders zu gestalten.

Peer-to-Peer, das heißt in polyzentrischer Selbstorganisation. Deshalb fand ich es mehr als wert, dem Potenzial nachzugehen, welches in der Digitalisierung liegt, ohne auf die Gefahren zu fokussieren.

Tritt Marx' Vorhersage jetzt ein?

Die Analyse des liberalen Ökonomen Rifkin, wie es zu einer gesellschaftlichen Situation kommt, in der dieses Potenzial ausgeschöpft wird, reproduziert dabei nichts anderes als was Karl Marx im sogenannten *Maschinenfragment* in *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* analysierte: Gelingen dem Kapital die Tendenz zur Rationalisierung zu gut, weil in den Produktionsmitteln bereits ein so hohes Potenzial gespeichert ist, fielen Produktions- und Konsummöglichkeiten zu sehr auseinander. Das bedeutet, dass es sowohl zu wenig Arbeit und zu wenig Lohn gibt, um die Nachfrage nach dem immer immenserem Angebot hoch zu halten, als auch zu wenig Profit für das angewachsene Kapital.

Rifkin argumentiert, dass die Grenzkosten zusätzlicher Produkte gegen null gingen und sie damit praktisch umsonst seien; durch die Digitalisierung verliere das System seinen Einfluss auf die Knappheit und damit die Fähigkeit, von der Abhängigkeit eines anderen zu profitieren. Das Preissystem breche zusammen, und mit ihm der Kapitalismus.

Gleichzeitig entstünden neue Formen von Solidarität.

Noch danach veröffentlichte der Wirtschaftsjournalist Paul Mason *Postkapitalismus* (2015), worin er, sich auf Marx beziehend, eine ähnliche Prognose vertritt. Er argumentiert aber auch mit der Zuspitzung der Finanz- und Absatzkrise sowie den Kondratieff-Wellen, einer Theorie langfristiger Wirtschaftszyklen. Nach diesen hätte es spätestens in den 1980er Jahren wieder eine Umverteilung von Unternehmensgewinnen an eine stärker werdende Arbeiterklasse geben müssen, um es nicht zu einem Nachfragemangel kommen zu lassen. Stattdessen verloren Arbeiter/innen an Durchsetzungskraft, da das Kapital auf den Finanzmarkt auswich. Die Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 war die Folge. Die seitdem in den Weltmarkt gepumpten Geldmassen brächten lediglich einen Aufschub, das System werde dadurch nicht stabiler.

Die sich ergebende Vorhersage entspricht der von Rifkin: Das Preissystem kollabiert, und die technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen laufen auf eine neue Gesellschaftsform hinaus, die sich „lateral“ (horizontal), „kollaborativ“ (zusammenarbeitend) als „Commons“ (Gemeingut) beziehungsweise „Peer-Produktion“ (unter Ebenbürtigen) organisiert.

Zusammenbruch oder Solidarität?

Gleichzeitig sind die Gefahren von Digitalisierung, nicht zuletzt von Überwachung durch das Internet der Dinge, immens. Der Sozialpsychologe Harald Welzer weist immer wieder darauf hin, was das im Faschismus bedeutet hätte: „Kein einziger Jude wäre versteckt worden, kein einziger Gesuchter entkommen.“ (Welzer 2014: 22)

Technikskeptiker/innen argumentieren zudem oft mit der damit einhergehenden Unpersönlichkeit, quasi personifiziert im Pflegeroboter. Die Wenigsten finden diesen eine angenehme Vorstellung. Doch ist es auch problematisch, sich von einer Pflegeperson pflegen zu lassen, die so unter Verwertungs-

druck steht, dass sie abends depressiv nach Hause kommt, weil sie sich nicht ausreichend um einen kümmern durfte (Müller 2016).

Vom Rassismus künstlicher Intelligenz

Schlagzeilen machte in den letzten Monaten auch immer wieder der Sexismus und/oder Rassismus künstlicher Intelligenz. So beim *predictive policing*, der Gefahreinschätzung von Personen, oder bei der Einstellungspolitik; Amazon beendete deshalb 2018 seine vier Jahre zuvor eingeführte Analyse eingehender Bewerbungen durch einen Algorithmus. Doch das Problem ist auch hier nicht die Technik. Sondern die Diskurse und die aus ihnen resultierende gesellschaftliche Wirklichkeit, mit denen der Algorithmus gefüttert wurde. Überwachung, Sexismus und Rassismus müssen mit oder ohne Digitalisierung bekämpft werden.

Genauso kann Solidarität digital oder nicht digital gelebt werden. Es kommt darauf an, Logiken des Commoning verstärkt in die Welt zu bringen, und so der Exklusionslogik (Sutterlütli/Meretz 2018) entgegenzuwirken. Denn nur mit Suffizienz, nur mit etwas weniger vom Selben lassen sich weder die ökologischen noch die sozialen Probleme lösen. Das Ordnungssystem kapitalistischer Verteilung, die Preissignale, beruhen auf dem Ausschluss derer, die sich eine Ressource nicht leisten können, und führen zum Anhäufen unternutzten Eigentums. Das Anreizsystem seiner Produktion, Lohnerwerb, beruht auf der Androhung eines Ausschlusses für alle Güter (bzw., im Sozialstaat, jenseits des Notwendigsten) und auf unnützer Produktion, um der Erhaltung der Arbeitsplätze willen (Habermann 2018).

Die Digitalisierung untergräbt das System

Wir haben gar keine Wahl, argumentieren Rifkin und Mason – die Digitalisierung untergräbt diese Marktmechanismen. Doch Politik im Sinne von Regulation ist durchaus gefragt: Da die

IT-Giganten versuchen, durch Monopolisierung hohe Preise und damit Knappheit und Ausschluss aufrechtzuerhalten, sollten diese bestenfalls zerschlagen werden. Je dezentraler, transparenter und demokratischer, desto leichter entstehen Praktiken, die stattdessen auf Partizipation und Kollaboration beruhen. Hier sind wir alle gefragt. Der Medienökonom Felix Stalder spricht von „Digitaler Solidarität“ (2013), doch heute ist es eine Binsenweisheit, dass das Internet auch Ausschlüsse durch rechte Ausgrenzungsdiskurse befördern kann.

Klar ist: Wir können uns auch nicht einfach für eine analoge Gesellschaft entscheiden; technische Entwicklungen sind in der Regel nicht rücknehmbar. Und das ist, allen Bedenken zum Trotz, gut so: Bauen wir an einer Alternative, hilft Digitalisierung ungemein.

Literatur

- Habermann, F. (2018): Ausgetauscht! Warum gutes Leben für alle tauschlogikfrei sein muss, Roßdorf.
- Habermann, F. (2016): Ecommony. UmCARE zum Miteinander, Sulzbach.
- Marx, K.: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie. MEW 42, Berlin.
- Mason, P. (2015): Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie, Frankfurt/M.
- Müller, B. (2016): Wert-Abjektion. Abwertung von Care-Arbeit im patriarchalen Kapitalismus am Beispiel der ambulanten Pflege, Münster.
- Rifkin, J. (2014): Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft. Das Internet der Dinge, kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus, Frankfurt/M.
- Stalder, Felix (2013): Digitale Solidarität, rls-paper, Berlin. <http://www.rosalux.de/publication/40767/digitale-solidaritaet.html> (06.02.2019)
- Sutterlütli, S./Meretz, S. (2018): Kapitalismus aufheben. Eine Einladung, über Utopie und Transformation neu nachzudenken, HH.
- Welzer, H. (2014): Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand, Frankfurt/Main.

AUTORIN + KONTAKT

Dr. Friederike Habermann ist Politikwissenschaftlerin, Ökonomin und Historikerin. Sie arbeitet als Autorin, Aktivistin und freie Akademikerin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Interdependenz von Ökonomie und anderen Herrschaftsverhältnissen; emanzipatorische, globale Bewegungen sowie herrschaftsfreies Wirtschaften.

E-Mail: Friede99@gmx.de

Nachhaltigkeit

A-Z



V wie Vertrauen

Henning von Vieregge beleuchtet bürgerschaftliches Engagement aus verschiedenen Blickwinkeln und untersucht, wie dieses zu einer lebendigen, vielfältigen und vertrauensvollen Demokratie beiträgt. Sein Buch ist ein kurzweiliger Mix aus Erzählung, Erfahrungsbericht und wissenschaftlicher Reflexion.

H. v. Vieregge

Wo Vertrauen ist, ist Heimat
Auf dem Weg in eine engagierte
Bürgergesellschaft

240 Seiten, broschiert, 16,- Euro,
ISBN 978-3-96238-089-2

Erhältlich im Buchhandel oder versandkostenfrei innerhalb Deutschlands bestellbar unter www.oekom.de. Auch als E-Book erhältlich.

oekom

Die guten Seiten der Zukunft